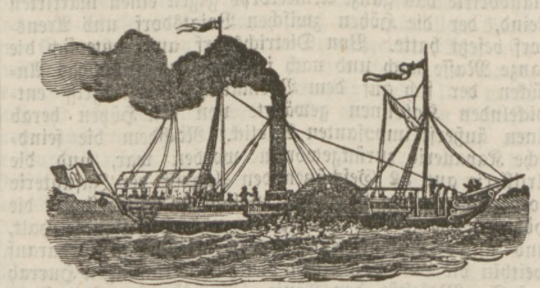
Danziger Dampfboot.

№ 211. **1861.**

Dienstag, den 10. September. **31ster Jahrgang.**

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Telegraphische Depeschen des „Danziger Dampfboots.“

[Wolffs Telegraphisches Bureau.]

Kalisch, Sonntag 8. September.

Gestern am Jahrestage der Kaiserkrönung war die Stadt nicht illuminirt; die wenigen erleuchteten Fenster wurden eingeschlagen und das anwesende Militair ausgepfiffen. Letzteres, hierauf scharf einschreitend, schlug und beraubte die Verhafteten, worunter sich die angesehensten Bürger befanden. Vierzig Personen sind noch inhaftirt. Eine Deputation der Bürgerschaft ist nach Warschau entsandt.

Cattaro, Montag, 9. September.

Türkische Truppen concentriren sich in Trebigne. Die Montenegriner schaffen Kanonen nach Grabowo. Gestern hat in Cettinje eine Versammlung aller Nahienhäupter stattgefunden. Man glaubt an einen baldigen Angriff Seitens der Montenegriner.

Turin, 8. September.

Wie es florentiner „Natione“ vom heutigen Tage berichtet, übersteigt die Zahl der zur italienischen Industrieausstellung erfolgten Anmeldungen bereits die Zahl 6000.

— In Neapel ist gestern der Jahrestag des Einzuges Garibaldi's unter Betheiligung einer außerordentlichen Menge von Bürgern aller Stände und Klassen überaus glanzvoll gefeiert. Am Abende fand eine allgemeine Illumination statt. Die Freudenbezeugungen waren allgemein. Die Stadt ertönte von Lebehochs auf den König und auf Garibaldi.

Wien, den 8. September.

Der Kaiser verspricht in der Antwort auf die Adresse des Abgeordnetenhauses die Aufrechthaltung der Autonomie der Provinzen unter Wahrung der Reichseinheit und hofft, daß sich der Widerstand gegen diese stetig verringern werde. (H. N.)

Rundschau.

Berlin, 9. September.

— Wie verlautet, sollen zur Theilnahme an der Krönungsfeier auch sämmtliche inländische Ritter des Schwarzen Adler-Ordens als solche nach Königsberg eingeladen werden.

— Lord Clyde, welcher mit seinen militärischen Begleitern an den Manövern des Garde-Corps theilgenommen hat, kehrte gestern Nachmittags halb 3 Uhr wieder hierher zurück. Derselbe befand sich während der Manöver meist an der Seite des Kronprinzen.

— Nach einer Mittheilung des Londoner „Hermann“ sind sogar von Japan Beiträge zum Arndt-Denkmal eingesandt worden. Die Deutschen in der Stadt Nangasaki haben auf Veranlassung des Herrn Gildemeister 114 Thaler für diesen Zweck gesammelt. Auch ein Engländer, Schüler Arndt's, hat sich auf seinen ausdrücklichen Wunsch betheiligt.

— Der Prozeß gegen den Diakonus Thiele in Brück wegen des von ihm im vorigen Jahre gegen den Oberprediger Hoyoll in der Sacristei während des sonntäglichen Gottesdienstes verübten Mordanfalles ist jetzt durch eine Entscheidung der wissenschaftlichen Deputation hierselbst beendet. Nachdem nämlich, auf Antrag der kirchlichen Behörde, durch Sachverständige der geistige Zustand des Angeklagten einer Untersuchung unterworfen und durch den Physikatsbericht die volle Zurechnungsfähigkeit ausgesprochen worden war, ist auf Beschluß des Geschwornengerichts in Brandenburg noch das Gutachten der höchsten medizinischen Autorität, der wissenschaftlichen Deputation, eingeholt worden. Zu dem Ende wurde Thiele vor 4 Monaten in die hiesige Charité versetzt, wo die Beobachtungen vorgenommen worden. Das Gutachten der Deputation hat ihn jetzt für völlig blödsinnig erklärt.

— Seit dem 1. Dezember v. J. wurden bei dem hiesigen Stadtgericht 121 Konkurse eröffnet. In sieben Fällen befanden sich die Gemeinschuldner im Rückfalle und waren deren frühere Konkurse durch Akkord beendigt. Von den 131 im Konkurse befindlich gewesenen Kridaren waren 41 jüdischen und 90 christlichen Glaubens. Von den 121 Konkursen wurden 43 im abgekürzten Verfahren, 26 als gemeine Konkurse und 52 als große kaufmännische Konkurse eingeleitet.

— Nachdem bereits ein Neger (Ira Aldridge) als Schauspieler in Berlin aufgetreten ist, wird nun auch ein Neger dort Vorlesungen halten. Es ist, wie die A. Pr. Z. berichtet, der frühere Kammerlakai des Prinzen Carl, Paul Djoladour, der über seine Heimath im mittleren Theile des inneren Afrika's, sowie über Sitten und Gebräuche seines Volksstammes öffentliche Vorträge unternehmen will. Er wurde seiner Angabe nach als 13jähriger Knabe seinen Eltern von feindlichen Horden geraubt, als Sclave verkauft und kam so nach Aegypten. Von dort brachte ihn dann Fürst Pückler mit nach Berlin.

Gotha, 5. Sept. Folgender Antrag sollte, der „Wochenschr. des Nat.-Vereins“ zufolge, auf der letzten General-Versammlung gestellt werden, und wird jedenfalls auf der nächsten zur Verhandlung kommen: „Den Bundestag in geeigneter Weise aufzufordern, daß er den Erlös aus der versteigerten deutschen Flotte herausgebe zum Zweck der Vertheidigung unserer Nord- und Ostseeküste, etwa in der Weise, daß derselbe zu diesem Zweck unter sämmtliche deutsche Nord- und Ostseestaaten nach Verhältniß ihrer Seelenzahl vertheilt würde.“

Karlsruhe, 6. Septbr. Unsere Hoftheater-Direction läßt aus Gründen nationaler Schicklichkeit den Gounod'schen Faust, dessen Text eine schnöde, wenngleich nicht beabsichtigte Carricatur des größten deutschen Dichterwerkes ist, auf hiesiger Bühne nicht zur Aufführung gelangen.

— Gestern Abend schlug während eines heftigen Gewitters der Blitz in den Restaurationsraum der allgemeinen badischen Industrieausstellung. Fahnen und Decorationen wurden von den Wänden gerissen, Flaschen und Gläser aus ihren Behältern geschleudert, selbst das Thor zerschmettert, das in den botanischen Garten hinausführt. Glücklicherweise ist jedoch, mit Ausnahme einer unbedeutenden Contusion, keinerlei Verletzung vorgekommen. Einer der Tische, an denen sich die Spuren des Strahles verfolgen lassen, soll noch wenige Minuten vorher von einer größeren Gesellschaft besetzt gewesen sein.

Stuttgart, 5. September. In bureaukratischen Kreisen geht das Gerücht, die Feier des demnächst stattfindenden Königlichen Geburtstages — des achtzigsten — werde durch den Erlaß einer politischen Amnestie und durch eine Illumination der Stadt erhöht werden. Es mag vorerst dahingestellt bleiben, ob etwas Wahres an dem Gerücht ist. Sollte die Amnestirung nicht erfolgen, so werden doch die Männer, welche die Wogen der acht- und neunundvierziger Bewegung über Bord und über die Grenze geworfen haben, nicht mehr lange das harte Brod der Fremde zu essen haben. Nach der Ansicht unserer gewiegtesten Juristen können sie, da mit dem Februar kommenden Jahres Verjährung der gegen sie in contumaciam ergangenen Verurtheilung eintreten wird, auf jenen Zeitpunkt ungefährdet in die Heimath, die ihnen seit zehn Jahren verschlossen war, zurückkehren.

Wien, 5. Sept. Das Gerücht, Graf Rechberg wolle seine Demission einreichen, taucht mit einer solchen Hartnäckigkeit auf, daß es uns unmöglich erscheint dasselbe länger vollständig zu ignoriren. Diejenigen, welche die Nachricht für unbegründet halten, weisen insbesondere darauf hin, daß in jener Sitzung des Abgeordnetenhauses, in welcher Herr v. Schmerling seine berühmte Rede hielt, von allen Mitgliedern des Conseil's nur Graf Rechberg auf der Ministerbank fehlte. Diese Abwesenheit, behaupten sie, sei keine zufällige gewesen: vielmehr sei der Inhalt der Schmerling'schen Rede vorher in allgemeinen Umrissen im Ministerrathe festgesetzt worden; und der Minister der auswärtigen Angelegenheiten habe demselben seine Zustimmung nicht ertheilt, da er, und wohl nicht ganz mit Unrecht, in der Rede ein unzweideutiges Desaveu jener Staatsmänner erblickte, die den 20. October in's Leben gerufen.

Turin. „Popola d'Italia“ bringt Nachrichten aus Piedimonte vom 27. August. Am 23. und 24. machten die Truppen, ungefähr 3000 Mann stark, ihre lang vorbereiteten Angriffe auf die Royalisten im Matese. Das Resultat entsprach jedoch den Erwartungen keineswegs. Die Royalisten zogen sich, nachdem einige Schüsse gewechselt waren, in ihre, wie es scheint, unzugänglichen Stellungen zurück, nachdem sie kaum 4 Mann an Todten verloren. Dagegen tödteten die piemontesischen Soldaten 6 — 7 ganz unschuldige Kohlenbrenner im Walde Coglione di Letino, weil sie dieselben für Briganti hielten, und da die bereits angezündeten Kohlenmeiler mittlerweile ausbrannten, so wurde nicht nur der beträchtliche Kohlenvorrath, sondern auch der angrenzende Wald ein Raub der Flammen.

— Die ungarische Legion, welche eigentlich mit ihrer Verwendung in Neapel durchaus nicht einverstanden ist, mußte es sich gefallen lassen, in kleine Abtheilungen aufgelöst und in 18 verschiedene Ortschaften gelegt zu werden. Von dem etwa 1200 Mann starken Corps stehen 240 Mann in Calabrien, die übrigen in den Ortschaften bei Avellino und Salerno. In dem bisherigen Garnisonsort Nocera blieb nur der Stab zurück.

— Die neapolitanische „Democrazia“ berichtet, daß die Arbeiter-Deputation, die von Neapel nach Caprera abgegangen, dem „großen Italiener“ Gaben in Bonbons, Weinen, Backwerk und zwei Hüten überreichen werde, — also echt neapolitanische Produkte.

Paris. Die Verlobung des Generals Türr mit einem Fräul. Bonaparte-Wyse wurde vom Journal „des Debats“ dementirt. Hierauf veröffentlicht der General nun Folgendes in der „Opinion nationale“: „Die in meinem Namen im Journal des Debats gemachte Erklärung ist irrig. Wollen Sie anzeigen, daß ich die Ehre habe, meine Werbung von Fräul. Adeline Bonaparte-Wyse angenommen zu sehen, daß ich die Zustimmung ihrer Mutter besitze, und daß mir Se. Maj. der König die Erlaubniß, mich mit ihr zu vermählen, ertheilt. Türr.

London, 4. September. Die „Post“ hält es wieder für nothwendig, die Deutschen durch einen gestrengen Leitartikel von der See wegzuweisen

Nach einer ihrer üblichen Einleitungen über das von Hause aus gemüthliche und liebenswürdige, aber durch pedantische Professoren verdorbene deutsche Volk, läßt sie folgende Rechts- und Staatsweisheit los: Man frage, warum die Teutonen, die nie eine Flotte gehabt haben, und wenn sie eine fertig hätten, nicht zu gebrauchen wüßten, ein so kostspieliges Anhängsel wünschen, und sie gestehen ohne Erröthen, daß sie eine Flotte haben möchten, um an den Küsten Dänemarks zu flibustiren und sich gewisser Häfen und Rheden zu bemächtigen, von denen sie sich bürgerliche, kommerzielle und nautische Vortheile versprechen. Dies mag ganz in Harmonie mit den Ueberlieferungen einer Nation sein, die, um Danzig den Polen abzumausen, es frei erklärte und diese Freiheit hinterdrein auf nichts reducirte. Aber es ist ein Plan, der redlicher Menschen nicht würdig ist. Jedermann, der die Geschichte des englischen Handels studirt hat, weiß, daß Polen vor seiner Theilung Zucker, Taback, Wollen- und Stahlwaaren über Danzig aus England einführte, und daß vor mehr als einem Jahrhundert unter andern Einfuhr-Artikeln 266 Oxhoft Ale aus Burton und 6756 Oxhoft Stout aus London waren. An die Stelle dieser Artikel ist jetzt, zum großen Nachtheil der Polen und Litthauer, das Braun- und Weißbier Berlins getreten. Noch 1771 kam aller in Polen verzehrte Thee und Kaffee aus England über Danzig. In dem genannten Jahre betrug der aus England nach Danzig verschiffte Kaffee 1,702,522 Pfund Gewicht und der Thee 133,755 Pfund. Der Thee kommt jetzt über Land aus Rußland oder durch den Rhein und Deutschland aus Holland. Aber der Besitz des so unredlicher Weise vor hundert Jahren von Preußen erworbenen Danzig hat in der Nation keine maritimen Anlagen entwickelt, aus dem einfachen Grunde, weil der Geist des Volkes nicht maritim ist und es nie sein kann. Und doch, von Professoren aufgestachelt, schießt jetzt ganz Deutschland seine Pfennig- und Groschenstücke zusammen, um Preußen mit einer Flotte und Flottille von Kanonenbooten auszurüsten. Ist je, seit die Welt steht, eine Flotte durch die Geldsammlungen einer Nation entstanden, von welcher 30 Millionen Seelen das Meer nie gesehen haben und nie sehen werden? Der Admiral dieser Flotte, die man noch nicht gesehen hat, weil sie nicht in Sicht ist — ist des so entstandenen Dinges würdig. Wo hat dieser Prinz sein Kopenhagen, wo sein Trafalgar, wo seine Nilschlacht geschlagen? Die Franzosen, die Dänen, die Holländer, die Spanier, die Schweden, ja selbst die Russen haben Seesiege, über die Türken, aufzuweisen. Aber wer hat jemals von einem preußischen Seetreffen gehört? Je früher dieser heillose Wahn, die Ausgeburt phantastischer, vor Büchergelehrsamkeit überschnappter, alles Menschenverstandes baaren Professoren, aufgegeben wird, desto besser. Es ist ein Wahn, genährt durch Graf Bennigsen, Präsidenten des Nationalvereins, Sohn des russischen Generals gleichen Namens; durch Herrn von Unruh (Mr. Unrest, der Name bezeichnet den Mann) aus Berlin, und den berüchtigten Lehmann, früheren Advokaten in Kiel und Mitarbeiter des „Faedrelandet", jetzt in Preußen ansässig (! !). Je eher die drei Kabinette von England, Frankreich und Rußland dem Berliner Kabinet den freundschaftlichen Rath geben, diesen teutonischen Narrenspossen ein Ende zu machen, desto besser. Sie sind eine stehende Drohung und eine muthwillige Herausforderung der Dänen, Schweden und der skandinavischen Race überhaupt. Europa hat Ursachen zur Unruhe genug, ohne daß neue Elemente des Streites entstehen, wie sie selbst durch eine papierne deutsche Flotte erzeugt würden u. s. w. (Wir brechen hier den Unsinn ab, der noch eine Weile so fortgeht; zur Beurtheilung desselben, genügt die Probe vollkommen. — Später kommt noch eine Stelle über Hamburg und Bremen, welche die Hanseaten beinahe als eine Art Anhängsel von England erscheinen läßt, da sie zu den „teutonischen" Bestrebungen in Gegensatz gestellt werden. Doch mag in dieser Beziehung daran erinnert werden, daß die Mißgunst des bonapartistisch-palmerstonschen Blattes nicht bloß gegen eine deutsche Seewehr gerichtet ist; das edle Blatt sagt einmal: die Deutschen wollen mit Gewalt Seehandel treiben!)

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 10. September.

— Die auf unserer Rhede seit mehreren Wochen vor Anker liegende Corvette „Gazelle" wird, bevor dieselbe eine Seereise antritt, an die Werft zurückkommen und zur Reparatur ins Dock gehen. Die Dampfkanonenboot-Flotille geht nach Stralsund und bleibt dort in Winterlage; die Mannschaften kommen per Bahn zur Besetzung der „Gazelle" hierher zurück. Die Corvette „Amazone" und Schooner „Hela" werden nach Rückkunft aus Hamburg hier neu ausgerüstet und treten eine größere Seereise an. Erster Bestimmungsort ist Lissabon.

— Ueber die Herbstübungen des 1. Armee-Corps schreibt man aus Wormditt vom 7. Sept.: Vorgestern und gestern wurden die Feldmanöver in hiesiger Gegend fortgesetzt. Am Donnerstag warf die Ostdivision die Westdivision südlich bis Kalckstein zurück, und am Freitag ergriff die Letztere, nachdem sie verstärkt worden war, wieder die Offensive, wobei es noch zu einem sehr interessanten Gefecht auf den Höhen von Voigtsdorf kam, womit die Feldmanöver beschlossen wurden. Heute manövrirte das ganze Armeekorps gegen einen markirten Feind, der die Höhen zwischen Voigtsdorf und Arensdorf besetzt hatte. Von Dietrichsdorf aus setzte sich die ganze Masse nach und nach in Bewegung und das Anrücken der sich auf dem Vormarsch zum Angriff entwickelnden Kolonnen gewährte von den Höhen herab einen äußerst imposanten Anblick. Nachdem die feindliche Kavallerie zurückgeworfen worden war, und die Artillerie aus 32 Geschützen den Angriff der Infanterie vorbereitet hatte, stürmten endlich 24 Bataillone die Höhen. Da geboten Trompeten- und Hornsignale Halt, und unter präsentirtem Gewehr ertönte gleich darauf weithin die Luft von einem vieltausendstimmigen Hurrah auf Se. Majestät den König. In kürzester Zeit hatte sich das Armeekorps zum Vorbeimarsch vor dem kommandirenden Herrn General formirt, wobei man mit Vergnügen bemerken mußte, wie frisch und nervig die Mannschaften nach theilweis so großen Fatiguen sich zeigten, trotzdem in den letzten Tagen das Wetter weniger gut war und die Truppen das heutige Manöver fast nur in tiefaufgeweichtem Acker ausgeführt hatten. Wie wir hören, ist der Krankenstand nicht über 2 Procent; und außer den unvermeidlichen Contusionen, Verrentungen und einigen Beinbrüchen ist kein Unglücksfall zu beklagen. Alle Truppen treten übermorgen den Rückmarsch an; sie werden sich gern der gastlichen Gegend erinnern, welche sie nun wieder verlassen. (Ostpr. Ztg.)

— Das 3. und 4. Ostpreußische Grenadier-Regiment wird von Güldenboden aus in 250 Waggons 4. Klasse, welche eigens zu diesem Zwecke mit Sitzplätzen versehen sind, hierher zurückbefördert werden.

— Der Geh. Ober-Baurath Lentze aus Berlin hat unsere Stadt wieder besucht.

— Herr Jacobsen wird übermorgen im großen Saal des Gewerbehauses eine Vorlesung über die bevorstehende große Ausstellung in London halten. Der Gegenstand der Vorlesung wie die außerordentliche Sachkenntniß, mit welcher Herr Jacobsen dergleichen Gegenstände behandelt, lassen eine große Betheiligung von Seiten unserer Gewerbetreibenden erwarten.

Elbing, 8. Sept. Wie wir hören, sollen die täglichen Eisenbahnzüge vom 1. Oktober ab eine Veränderung erleiden. Der Lokalzug zwischen Königsberg und Danzig hört auf, dagegen wird ein zweiter Personenzug nach Berlin und außerdem noch ein Kourierzug eingerichtet. Der Schnellzug erhält eine dritte Klasse und mit dem Güterzuge werden keine Personen mehr befördert. An alle diese Züge findet in Dirschau ein Anschluß nach Danzig statt. Der Kourierzug hält zwischen hier und Königsberg nur noch in Braunsberg an.

Königsberg. Welche Sensation die Königskrönung in unserer alten Krönungsstadt Königsberg nach allen Seiten hin macht, dafür spricht u. A. die Anmeldung französischer Pyrotechniker aus Paris zur Anfertigung und Abbrennung brillanter Feuerwerke zur Verherrlichung des Krönungsfestes allhier. Hrn. Lübke's Ruf ist zu bewährt, als daß die Municipalität Königsberg's zu einem Krönungsfeuerwerk für das Volk sich etwa der Dienste der Pariser Pyrotechniker bedienen sollte. — Der Aeronaut Hr. Keber hat jetzt die Communalbehörde gebeten, ihm einen Platz anzuweisen, um seinen neuentdeckten „Segeltuch-Luftballon" zum Krönungsfeste aufsteigen zu lassen. Der Petent pointirt dabei auf den geräumigen Platz zwischen dem Renz'schen Circus, dem Turnplatz und der Gasanstalt, um hier das Füllungsgas aus erster Quelle beziehen zu können.

— Die Stadt Königsberg hat zu ihren ca. 50 Vereinen nunmehr endlich auch noch, wie durch einen schönen Traum einen neuen Verein erhalten, dessen Zweck dahin geht: der Thierquälerei, die auch hierorts oft genug vorkommt und durch die Presse besprochen ist, ein Ende zu machen, in mindestens durch geeignete Mittel zu vermindern. Die Art, wie dieser Verein begründet, ist eine originelle. Am Sonnabend den 7. Sept. wurde auf dem Stadtgericht ein Testament des vor Kurzem hier verstorbenen „Oberlandesgerichts-Referendar und Aktuar Constanz Eduard Gemmel publizirt, in Gegenwart der dazu ernannten Testaments-Exekutoren Oberbürgermeister Sperling, Rechtsanwalt Stolterfoth, Hospital-Director Bandisch, Polizeiinspector Schmidt — des Inhaltes, daß das frühere Testament Gemmels vom Jahre 1833, wonach die vieljährige Haushälterin desselben zur Universalerbin eingesetzt war, durch ein Cozidill aufgehoben und zum Universalerben eingesetzt worden sei: ein noch zu begründender Anti-Thierquälerei-Verein. Das Gesammtvermögen, welches diesem Erben vermacht wird, besteht in Werthpapieren von ca. 3500 Thlr. und in einem Grundstücke Oberlaak Nr. 10. Die Zinsen dieses Kapitals sollen zu den Zwecken des Vereins, namentlich zur Bestreitung der Vereinskosten, Correspondenzen, baaren Auslagen verwendet, das Haus des Testators aber zu den Versammlungen des Anti-Thierquälerei-Vereines benutzt werden. „In dieser meiner langjährig gewesenen Wohnung" — so verordnet der Testator — „darf, und zwar zu meinem „ewigen Gedächtnisse", nichts von dem, was ich darin stehn und zurückgelassen habe, angerührt werden. Alles soll darin so bestehen bleiben, wie es stand und bestand seit meinem Tode, so Stuhl wie Tisch, Bett, wie Uhr, wie Topf" u. s. w. Der Magistrat ist autorisirt, das Vermögen einstweilen zu verwalten. Characteristisch ferner ist endlich auch die vom Testator getroffene Auswahl derjenigen Persönlichkeiten, welche er im Testament namentlich aufgeführt und vorläufig als die zur Verfolgung der Anti-Thierquälerei-Vereinszwecke geeignetsten hält. Diese Herren sind: der ehemalige Polizei-Präsident Peters, Dr. Schreiner, Dr. Wyszomierski ꝛc. (K. H. Z.)

Stettin, 9 Sept. Die große Dampfmahlmühle zu Züllichow ist diese Nacht abermals ein Raub der Flammen geworden, nachdem seit dem ersten Brande kaum 2 Jahre verflossen sind. Heute früh 4 Uhr brach in den oberen Räumen der Getreide-Mühle Feuer aus, das so schnell um sich griff, daß in Verlauf von 3 Stunden das große Mahlgebäude, der daranstoßende Speicher mit Mehl- und Getreide-Vorräthen, der daneben liegende Getreide-Speicher mit bedeutenden Vorräthen, das gegen Nordosten liegende Wohnhaus und der daran stoßende Pferdestall von den Flammen zerstört waren. Die Entstehungsart des Feuers ist bis jetzt nicht ermittelt; am wahrscheinlichsten dürfte eine Selbstentzündung in Folge stark anhaltender Arbeit sein. Das Unglück hat dieselbe Partie der Fabrik betroffen, welche vor 2 Jahren abbrannte, nur ist diesmal das Direktionsgebäude nicht verletzt worden, dagegen auch das später gebaute Wohnhaus nebst Pferdestall abgebrannt. Der Schaden wird auf mindestens 250,000 Thlr. geschätzt, und wird sich erst genau feststellen lassen, wenn die vorhandenen Vorräthe ermittelt sind.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht.

[Mißhandlung.] Am 4. März d. J., des Nachmittags, fand man den Lehrburschen des Blockmachermeisters Henkel auf dem Boden desselben erhängt. Man glaubte, daß der Unglückliche erst vor wenigen Minuten gestorben, und stellte, nachdem man ihn schnell abgeschnitten, alle möglichen Wiederbelebungsversuche an; doch vergebens; er blieb die Beute des Todes. Es unterlag keinem Zweifel, daß ein Selbstmord vorlag. Mehrere Zeugen im Hause zischelten Dies und Jenes. Einige sprachen aber auch laut aus, daß Hanke, so hieß der Lehrbursche, sich wegen der schlechten Behandlung, die er von seinem Meister empfangen, das Leben genommen. Bei zwei oder drei Personen war sogar die Ueberzeugung so stark, daß sie es für Gewissenspflicht hielten, bei der Königl. Staatsanwaltschaft von dem Vorfall Anzeige zu machen. Denn sie waren der Meinung, daß der Meister den Tod des Lehrburschen auf sein Gewissen geladen und sich deßhalb nicht nur mit Gott, sondern auch mit der weltlichen Obrigkeit abzufinden habe. Es giebt aber viel Dinge, die entsetzlich schwer auf dem Gewissen des Menschen lasten und doch von dem irdischen Richter nicht bestraft werden können. Solche Fälle sind vielfach von dramatischen Dichtern benutzt worden, um zu zeigen, wie ein Mensch, der bei einer Uebertretung der göttlichen Gebote äußerlich unangefochten dasteht, dennoch seinem innern Richter nicht entgeht, hingegen im tiefen Seelenschmerz oft mehr erduldet, als wenn er hinter Schloß und Riegel im Gefängniß säße. Der Selbstmord, welchen der Lehrbursche Hanke an sich begangen, ist nun auch durchaus kein Fall, wegen dessen der Meister Henkel vor das Criminal-Gericht gestellt werden konnte. Denn wie hätte wohl erwiesen werden sollen, daß sich der Lehrbursche wirklich in Folge der empfangenen Mißhandlungen erhängt habe? — Freilich ist derselbe am Vormittag desselben Tages, an welchem er sich erhängt, von dem Meister gezüchtigt worden; aber es werden ja viele hundert Lehrjungen des Vormittags von ihren Meistern durchgebläut, und sie suchen deßhalb des Nachmittags doch nicht den Tod. Dennoch hat der Vorfall Veranlassung gegeben, daß sich der Blockmachermeister Henkel gestern auf der Anklagebank befand. Die Königl. Staatsanwaltschaft hat nämlich aus der ihr gemachten Anzeige die Ueberzeugung gewonnen, daß der Lehrbursche von seinem Meister längere Zeit hindurch gemißhandelt worden und deßhalb gegen diesen die Anklage wegen der einem andern Menschen zugefügten Mißhandlungen erhoben. Herr Henkel erklärte sich gestern in dem Audienztermin für unschuldig; er habe, sagte er, den Lehrburschen allerdings gezüchtigt; doch als Meister sei er dazu berechtigt gewesen. Es folgte hierauf die Zeugenvernehmung. Zuerst wurde eine ältliche Frau, die Wittwe Hoppe, vernommen. Dieselbe bezeugte, daß ihr Hanke erzählt, er habe es bei seinem Lehrmeister ganz gut. Anders lautete jedoch die Aussage der unverehelichten Rosalie Kuhl, welche in dem Henkel'schen Hause gedient hat. — Der Lehrbursche Hanke, sagte sie, habe sehr wenig zu essen bekommen; er habe hungern müssen. Oftmals sei ihm an Stelle des Abendbrodes nur ein Stückchen trockenes Brod gereicht worden. Desto mehr Prügel habe er aber bekommen; er sei sogar von seinem Meister blutig geschlagen und mit dem Fuß getreten worden. Mit einer großen an die Schwatzhaftigkeit gränzenden Zungenfertigkeit erzählte sie sechs Fälle von Mißhandlungen, die der Lehrbursche

von seinem Meister erlitten. Der Zeuge Bärmann, welcher vom 28. Septbr. v. J. bis zum 16. Juli d. J. bei Henkel gearbeitet, bestätigte mit großer Bestimmtheit die Angaben der Rosalie Kuhl. Mehrere Fälle der Mißhandlung erzählte er mit einer gewissen Entrüstung, Uebrigens erhielten auch die Angaben der Kuhl ihre Bestätigung durch einige Zeugenaussagen, die verlesen wurden. Der Stiefbruder des Lehrburschen Hanke war als Entlastungszeuge vorgeladen und bekundete Folgendes: „Mein Stiefbruder hat mir, wenn er mich besuchte, auf meine Frage wie es ihm ginge, immer geantwortet: „Gut!“ — Er kam aber auch einmal eines Abends und bat mich, ihm einen Groschen zu schenken. Als ich frug, wozu er denselben haben wollte, wurde er plötzlich sehr verlegen und wollte nicht mit der Sprache heraus. Zuletzt gestand er, daß er sehr großen Hunger hätte und sich Brod kaufen wolle. Jedes Mal, wenn er meine Familie besuchte und ihm Etwas zu essen vorgesetzt wurde, fiel er mit einem wahren Heißhunger darüber her; es ließ sich daraus wohl ersehen, daß er von seinem Meister nicht satt zu essen bekam. Wenn er einmal eine Klage hatte laut werden lassen, so bat er auch auf das Dringendste, seinem Meister nichts davon zu sagen; er lebte also wohl in steter Furcht vor Züchtigungen. Der Schneider Liedtke, welcher ebenfalls als Entlastungszeuge vernommen wurde, bekundete nur, daß der Lehrbursche Hanke ihm verschiedene Male gesagt, er sei mit seiner Lage zufrieden, Der Herr Staatsanwalt hielt trotzdem mit aller Entschiedenheit die Anklage aufrecht. Der unglückliche Lehrbursche, sagte er, sei unzweifelhaft eine Natur von großer Duldsamkeit gewesen und habe sein Leiden in dem Glauben, daß es noch viel größer sein könne, schweigsam ertragen. Die von ihm erlittenen Mißhandlungen würden auch wohl nie Gegenstand einer Anklage geworden sein, wenn nicht sein Selbstmord eingetreten. Durch diesen sei die Zunge der Augenzeugen gelöst worden. Die glaubwürdigsten Aussagen derselben hätten bis zur Evidenz die Schuld des Angeklagten ins Licht gestellt und dargethan, daß Henkel sein Züchtigungsrecht als Meister weit überschritten habe. Schließlich beantragte der Herr Staats-Anwalt für den Angeklagten eine Gefängnißstrafe von 3 Wochen. Herr Rechts-Anwalt Lipke, welcher die Vertheidigung führte, suchte nachzuweisen, daß der Angeklagte nur von dem Züchtigungsrecht, welcher dem Meister eben so gut zustehe wie dem Vater, Gebrauch gemacht habe. Möglich wäre es, daß er vielleicht zu große Strenge geübt, wie dies ja auch bei einem Vater vorkommen könne. Dazu sei er aber unbedingt durch den Lehrburschen gereizt worden, und es müßten deßhalb, wenn der hohe Gerichtshof das Schuldig aussprechen sollte, unbedingt Milderungsgründe angenommen werden. Der hohe Gerichtshof zog sich nunmehr zurück und hielt eine längere Berathung. Das Urtheil, welches er darauf fällte, lautete dahin, daß die Behandlung, welche der Lehrbursche Hanke von seinem Meister Henkel erfahren, die Grenzen der berechtigten Züchtigung weit überschritten hätte, und als Brutalität zu bezeichnen sei, weßhalb über ihn eine Gefängnißstrafe von 14 Tagen zu verhängen sei.

Zur Benutzung der Fortbildungsschulen.

Als die Kleinkinder-Bewahranstalten entstanden, wurden sie von Vielen als ein trauriges Zeichen der Zeit bezeichnet. In die Familie, hieß es, gehören die Kinder hin und nirgend anders; solche Anstalten gründen, heiße, die Familienbande lockern und zerreißen. Allein wenn eine neue Zeit und neue Zustände zu neuen Einrichtungen auffordern, soll man diese dann unterlassen den Uebelständen der neuen Zeit nicht steuern? Oder geschah denn wirklich von Seiten der betreffenden Familien Alles, konnte es geschehen, was die genannten Anstalten unnöthig machte? Sie würden nicht entstanden sein, nicht segensreich fortwirken, wenn man diese Frage mit Ja beantworten könnte. Wo also ein Schaden, ein Mangel, ein Bedürfniß auftritt, da muß auch Heilung, Abhülfe, Befriedigung eintreten. So wars mit jenen Anstalten, so ists auch mit den Fortbildungsschulen für confirmirte Knaben und Mädchen. Woran es liegt, daß sie nicht von den Schulen die nöthige Bildung, die erforderlichen Kenntnisse und Fertigkeiten mit ins Leben nehmen, bleibt hier unerörtert. Angedeutet nur sei es, daß theils die Schuleinrichtungen, theils die häuslichen Verhältnisse die Schuld tragen, so wie daß selbst bei der besten Schuleinrichtung und den günstigsten häuslichen Verhältnissen eine spezielle Vorbereitung auf einen bestimmten Beruf nicht Aufgabe der nur die allgemeine Bildung bezweckenden Schulen sein kann. Darum sind Fortbildungsschulen sowohl zur Ergänzung des in den Schulen Versäumten, als auch zur Ausbildung für gewisse Berufsarten entstanden. So haben wir hier seit langer Zeit schon die Schule für Handwerkerlehrlinge im Allgemeinen, desgleichen die Sonntagsschulen, sodann im Besondern für Malerlehrlinge, Klempnerlehrlinge u. s. w. und als Institute der neuesten Zeit die Handelsschule und die Fortbildungsschule für Mädchen. — Steuert nun auch die Handelsschule auf ein bestimmtes Ziel hin und nimmt nur solche auf, die eben nur dieses Ziel erreichen wollen, so muß sie doch auch nur solche Gegenstände in den Bereich ihrer Uebungen ziehen, die auf gewöhnlichen Schulen vorgenommen werden, weil sie Lücken, Mängel und Schwächen vorfindet, ohne deren Beseitigung, das bestimmte, spezielle Ziel nicht zu erreichen ist. Sie ist somit Ergänzungs-, Fortbildungsschule im Allgemeinen und Fachschule im Besondern. Darin liegt ihre Nützlichkeit und Nothwendigkeit. — Die Mädchenschule im Gewerbehause, welche ausgesprochenermaßen diejenige Bildung und Fertigkeit vermitteln soll, welche nöthig ist, um dem Vater mit der Feder an die Hand zu gehen und vorkommenden Falls einem kleinen kaufmännischen Geschäft vorzustehen, wozu aber auch eine Grundlage und ein Ausbau gehören, die, so sehr sie auch, sei es zu diesem Zweck oder Behufs allgemeinen, in der jetzigen Zeit unumgänglich nothwendiger Bildung, erforderlich, gar häufig, selbst hinter dem gefälligsten Wesen und unter der modernsten, ja elegantesten Kleidung, fehlen — diese Schule ist nicht minder nützlich und nothwendig als jene. — Heben wir nur das Eine hervor, das heute zu Tage ein allgemeines Zeiterforderniß ist, die schriftliche Darstellung der Gedanken, das Aufsatzmachen, so muß daraus schon jedem die Nothwendigkeit auch einer Mädchenfortbildungsschule einleuchten, da es einmal erfahrungsmäßig feststeht, daß es mit dieser Fähigkeit, die als das beste Thermometer des Bildungsstandpunktes gilt, sehr „hapert.“ Durch die Aufsatzübungen soll die Befähigung für den schriftlichen Gedankenausdruck erlangt werden. Dieselben verfolgen also ein Ziel, das zu den nothwendigsten Aufgaben der Bildung gehört. Man braucht noch lange nicht den sehr überschwenglichen Wunsch zu hegen, daß unser Volk ein schreibendes werden müsse, um die den Aufsatzübungen zugesprochene Bedeutung anzuerkennen. Die Verkehrsverhältnisse im Leben haben eine Ausdehnung und eine Weise angenommen, daß das mündliche Wort zum Gedankenaustausch nicht mehr ausreicht. Wer also auch nicht schreiben will, weil es ihm Vergnügen macht, der muß schreiben, weil es nothwendig wird. Und wenn auch der schlichte Mann des Volkes aus dem in Schriftform auftretenden Worte mehr zu empfangen hat, als er durch dasselbe geben soll, so kann er doch auf die Befähigung zum schriftlichen Gebrauch des Wortes nicht verzichten. Wer in unserer Zeit des Schreibens zur Darstellung seiner Gedanken nicht mächtig ist, der muß einen Theil seiner Selbstständigkeit aufgeben. Eine Bildung, welche nicht zu dieser Befähigung verhilft, muß deßhalb als eine auch für die einfachsten Verhältnisse ungenügende bezeichnet werden. Darum ist an die Lösung der bezeichneten Aufgabe aller Ernst und alle Kraft zu verwenden. — Welch eine Aufforderung liegt also hierin schon, abgesehen von allem Uebrigen, den Sohn, die Tochter, die Pflegebefohlenen Theil nehmen zu lassen an dem Unterricht, der nach der gewöhnlichen Schulzeit noch dargeboten wird. Die Winterkurse in diesen Schulen werden bald beginnen. Die Gelegenheit ist gegeben, zu vervollkommnen, neu zu lernen, was die Gegenwart erheischt. Sage keiner, dafür müssen die Schulen sorgen; es ist ein müßiges Gerede, wie es unnütz war, zu sagen, was brauchen wir Kleinkinderschulen, dafür müssen die Familien sorgen. Die Kleinkinderschulen sind ein Erzeugniß unserer Zeit, eine Nothwendigkeit, die Fortbildungsschulen sinds nicht minder. Wer unsere Zeit begreift, in ihr stehen und mit ihr gehen will, wird jene schätzen und diese benutzen, benutzen für seine Kinder, ehe es zu spät, wodurch er indirect auch sich selber Nutzen schafft. Wer nicht selber schreiben kann oder mag, giebt seine Selbstständigkeit auf Besser doch, sein Sohn, seine Tochter schreibt und rechnet für ihn, als wenn er einem Fremden in die Hände fallen muß. 17.

Die Wellenbraut.

Novelle von Karl Gutzkow.

(Fortsetzung.)

Nach dem Abend auf dem See, nach der Entdeckung mit dem verlornen Ringe war nun freilich Alles anders geworden. Sie fühlte in sich ein so unendliches Bedürfniß des Gehorchens und Unterordnens, daß sie erschrack, als sie entdeckte, daß ihr das Gehorchen und Unterordnen unter Waldemar diese Seligkeit nicht geben könnte, die sie schon einst wirklich und dann in der Erinnerung empfunden hatte. Waldemar war zurückgekehrt. Er hatte Idalinen mit größerer Innigkeit als je an sein Herz gedrückt. Er hatte den, wie es hieß, zufällig verlorenen Ring scherzend durch einen neuen ersetzt und die Hochzeit noch früher anberaumt, als sie vor seiner Reise in Aussicht stand. Idaline heftete in unbewachten Momenten ihren Blick auf ihn. Minutenlang konnte sie ihn prüfend belauschen und sich in Gedankenreihen verlieren für die es keinen möglichen Ausweg, keine in den Verhältnissen begründete Lösung gab. Immer klangen die Worte: Die Dogaresse sollte sich dem See vermählen! an ihrem Ohr; sie sog die Melodie eines Organes ein, in dem für sie etwas so zaubervolles und Rührendes lag. Sie gedachte des Ringes und dieser lustdurchzitterten Genugthuung, in schalkhaftem Gehorsam gethan zu zu haben, was man kaum verlangte. — Das war in ihr, wie ein mystischer Vorhang, vor dem das Kind im Theater sitzt und sich ausmalt: Welche Welt waltet dahinter! Nun regte sie noch vollends Waldemar selbst auf, als er scherzend des Abends erwähnte und mit harmloser Absicht sagte: Herr von Theobald hat sie ja gefahren. Es durchzuckte sie wie ein Schlag, als sie nun für all ihre Unruhe und Pein wenigstens einen Namen hatte.

Einige Tage darauf schrieb Theobald wieder an seinen Freund Georg:

„Mein Guter Georg!

Dein armer Freund muß Dich glücklich preisen. Dich, den Lehrer der Religion, nimmt versöhnend die Religion wieder auf. Da hat sich nichts verändert, seit tausend Jahren der gleiche Baruch, der gleiche Wahn, der gleiche Glaube. Dein kleines Dorf seh' ich im Sonnenlichte schimmern. Es lehnt sich friedlich mit seinen blinkenden kleinen Fenstern an die Wand des Gebirges, die es vor dem Ostwinde schützt. Die Glocke ruft zum Dienst des Herrn und Du verrichtest ihn, im schwarzen feierlichen Kleide, mit Würde und durchdrungener Ueberzeugung. Erhalte Dir der Himmel diesen Frieden, auf den Du Dich mit bescheidener Beschränkung vorbereitest! Deine Worte dürfen für Dich Zeugniß ablegen: Niemand verlangt von Dir andere Thaten als die üblichen Hülfsleistungen des Seelsorgers. Du hast in Dir selbst einen Sprecher, der am beredtesten für Dich spricht. Und wer könnte den Grund Deiner Begeisterung bezweifeln, wenn er sieht, daß eine Gemeinde durch Dich im sittlichen Ernste wächst und der Same aufgeht, den Deine segnende Hand gestreut.

Mit mir ist es nun Alles anders. Ich fühle recht, wie wohl für immer der Grund verdorben ist. Das Vertrauen stellt sich so leicht nicht wieder her. Die erste Anlage meines Lebens ist verfehlt. Was mir auch begegnen mag, immer wird ein trüber Nebel bleiben, der meine Vergangenheit bedeckt. Ich kann das nicht ändern. Ich entschuldige auch diese mißtrauischen Menschen, wenn sie vor mir die Augen niederschlagen und mich vermeiden. Nur das kann mich empören, wenn man für die Möglichkeit, mich wieder in den Gang der gegebenen Verhältnisse einzureihen, grell aufgetragene Beweise von mir verlangt. Diese lasterhafte Umkehr einiger unserer Freunde, dieses gewissenlose Hinüberstürzen in das Gegentheil der früheren Ueberzeugungen werd' ich nie, nie über mich vermögen und von einem Staate, der diesen jähen Schritt von mir verlangte, lieber auf ewig Abschied nehmen.

Ich spreche das so hin, wies mir in der Seele lebt. Es ist ein Theil der Zweifel, die mich bestürmen. Ach! Georg, dies neue blendende Licht der Freiheit thut meinem Auge weh. Ich sehne mich nach Deinem kleinen friedlichen Dorfe, wo alle diese Strahlen sich schon milder brechen. Hier gehen zu viel Wunden auf. Es ist eine Welt, die uns nichts Fertiges, nichts Beruhigendes gibt. Deine blühenden Bäume, Deine weidenden Heerden, Deine grünenden Matten sind, was sie sind, sie preisen Gottes Herrlichkeit. Aber was man hier erlebt, was man hier vom Dasein hinnehmen muß, das kommt nie so einfach, wie es sich zu geben scheint. Nicht enden wollen diese Aufregungen, diese Bedrängnisse der innersten Gedanken, diese ewigen Herausforderungen unseres freien, gesunden Urtheiles. Kein Abend, wo ich mich nicht erschöpft auf mein Lager werfe, keine Gesellschaft, aus der mich nicht ein überwältigendes Gefühl von Nichtbefriedigung hinaustriebe, die Einsamkeit zu suchen. Und wo fändest Du hier die Einsamkeit? Wir haben Gärten und Felder, wie Du am paradiesischen Fuße Deines Berges, aber Du begegnest Glücklichen, ich begegne nur Zweifelnden und Schmerzbewegten, die wie ich dies Bedürfniß des Alleinseins haben. In großen Städten ist die Natur ein Krankenhaus.

Du wirst glücklich sein an der Seite Deiner Emma. Und wenn Dich nichts an sie bände, als die Treue, die sie Dir fünf Jahre bewahrte, ich meine, so etwas müßte für das ganze Leben dauern, das müßte sich mildernd auf jeden Sturm, versöhnend in jeden kleinen Hader legen. Mir wird nun auch dieses Glück versagt bleiben. In dieser Zeit heißt es: Ohne Heerd keine Liebe. Und wer weiß, wozu es so besser ist! Wo fänd' ich eine Hand, die sich unerschrocken durch die Strudel meines Gemüthes hindurchruderte, wo fänd ich ein Herz, das nicht erschräcke vor dem Krampf, den ich gezwungen bin, Leben zu nennen! Mir ein Wesen auf meine geistigen Bedürfnisse abzurichten, was so viele Frauen — Lieben und so viele Männer geliebt werden nennen, das würde mich ermüden und um alle schönen Täuschungen bringen. (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

*** Die Königin von England pflegt ab und zu einem ihrer begüterten und vornehmen Unterthanen unter den großen Grundbesitzern nneis Besuch zu machen, der aber diesem dann etwas theuer zu stehen kommt. So erhält bei der jetzigen Anwesenheit der Königin in Irland der Lord Castlerosse (Sohn des Carl von Kenmare) die Ehre eines dreitägigen Besuches derselben, der ihm, wie das Londoner „Hofjournal“ ausgerechnet hat, über 60,000 Pfd. St. (das ist über 400,000 Thlr.) kosten wird. Der Mann muß, wie man zu sagen pflegt, Etwas in die Milch zu brocken haben. Seine irländischen Pächter, die Ureinwohner und einst Urbesitzer des Landes, leben freilich von trockenen Kartoffeln und haben davon gewiß kaum so viel um ihren Hunger zu stillen; aber das ist britische Humanität und Civilisation.

*** (Der Mormonenprophet.) Brigham Young hat 17 Frauen und will die Zahl anf 30 steigern, wenn er erst einen Palast erbaut hat. Vor 5 Jahren wurden ihm in einer Woche 9 Kinder geboren. Er steht im Alter von 60 Jahren, ein Mann mittler Größe, etwas corpulent, blond, von regelmäßigen Zügen und dem Aussehen eines ehrsamen Pächters.

[Eingesandt.]

Rheinlied.

Mel. Heil Dir im Siegerkranz.

Kennt Ihr das schöne Land?
Es liegt an Rheines Strand;
Es gilt uns viel!
Von Deutschen ist's bewohnt;
Wo Preußens Adler thront,
Bleibt dieses Landes Strom
Treu seiner Kron.

Frankreich möcht's haben gern;
Es liegt ihm gar nicht fern —
Dies reiche Land.
Drum rüstet's mit Bedacht,
Bedrohend Preußens Macht;
Doch dessen Heldenheer
Gleicht Fels im Meer.

Ihm schließet fest Euch an,
O Deutsche, Mann für Mann!
Gefahr ist groß.
Seid Alle kriegsbereit,
Fördert die Einigkeit,
Mit der Begeistrung Glut
Und tapfrem Muth.

Denkt doch der schweren Zeit,
Wo so viel Herzeleid
Uns Frankreich schuf.
Wie habt Ihr da geklagt!
Wie waret Ihr verzagt!
Doch Preußens Stern ging auf
Im Siegeslauf.

Folgt diesem Stern auf's Neu,
Seid einig, deutsch und treu
Und traut auf Gott!
Kämpft kühn für Euren Heerd,
Seid Eurer Väter werth!
Der Sieg wird Euer sein
Und auch der Rhein!

Friedrich Schnorr aus Berlin.

Kirchliche Nachrichten vom 1. bis 8. Sept.

St. Marien. Getauft: Seifen- und Licht-Fabrikant Gamm Sohn Heinrich Julius. Lithograph Focke Tochter Agnes Clara.

Aufgeboten: Gutsbes. Moritz Mathiae a. Lekart bei Dt. Eylau mit Igfr. Maria Johanna Wilhelmine Weyke a. Dirschau. Maurerges. Franz Lißewski mit Igfr. Justine Gabriel.

Gestorben: Bäckermstr. Köhler Tochter Anna Pauline Louise, 5 J., Scharlachfieber. Wittwe Marie Therese Klietzing geb. Wieck, 65 J., Schlagfluß. Schneidermstr.-Frau Louise Caroline Tebel geb. Hoffmann, 71 J., Gehirnschlagfluß.

St. Johann. Getauft: Schlossermstr. Tobias Sohn Franz Wilhelm. Arb. Kols Sohn Carl George. 1 unehel. Kind.

Aufgeboten: Güterexpeditions-Assistent Ernst Ed. Leopold Weise aus Berlin mit Igfr. Amalie Wilhelmine Falk. Tapezirer Eduard Ferd. Müntz mit Igfr. Anna Wilhelmine Friedel. Bäckerges. Joh. Jacob Schwarz mit Frau Henriette Marie Marks geb. Jurkowski.

Gestorben: Müllerges. Siebert Sohn Heinr. Eugen Gustav, 4 M., Krämpfe. Bäckerges. Spieß Sohn Rob. Theodor, 3 M., Lungenentzündung. Hutmachermeister Upleger Sohn Carl Rob., 8 M., Magenerweichung. Schiffscapitän Apreck todtgeb. Sohn. 2 unehel. Kinder.

St. Catharinen. Getauft: Tischlermeister Becker Tochter Anna Elise. Schuhmacherges. Tirehn Tochter Martha Malwine. Arb. Schirmer in Schidlitz Tochter Clara Louise. Werkführer bei der Marine Beltzer Tochter Mathilde Elisabeth. 1 unehel. Kind.

Aufgeboten: Klempnermstr. Friedr. Jul. Böhnke in Schidlitz mit Frau Juliane Renate Edel geb. Romp in Schidlitz. Tischler Alb. Jul. Ernst Anthony mit Igfr. Bertha Emilie Thiessen. Arb. Eduard Rob. Boldt mit Wilhelmine Piratzki. Böttcherges. Joh. Ludw. Vogt mit Auguste Charlotte Leppak. Tischlermstr. Heinr. Ahrend Gohrband mit Igfr. Ida Marie Dorothea Concordia Retzlaff. Arb. Michael Aug. Haffke mit Auguste Elwire Hensel.

Gestorben: Arb. Block auf Zigankenberg Tochter Ottilie Wilhelmine, 1 J. 10 M., Krämpfe. Arb. Plage in Schidlitz Sohn Ferd. Heinrich, 6 J. 2 M., Brustkrankheit. Schuhmacherges. Lielge Tochter Johanna Martha, 1 M., Krämpfe. Steuer-Controleur-Wittwe Caroline Wilhelmine Großhans geb. Hohnwald, 63 J. 11 M. Karousselbes. Kleeberg a. Cottbus Tochter Emma, 2 M. 28 T., Abzehrung. Eigenth. König Sohn Gust. Ferd. Eduard, 5 M. 12 T., Diarrhöe. Arb. Burd in Schidlitz Tochter Auguste Renate, 8 T., Krämpfe. Ein unehel. Kind.

St. Elisabeth. Getauft: Stabs-Sergeant Ziebell Tochter Anna Mathilde Marie.

Aufgeboten: Zeug-Feldwebel Cark Alb. Böhm mit Igfr. Hermine Constantia Auguste Lösch. Funktionair der Kgl. Marine Carl Friedr. Christoph Michaelis mit Catharina Kowalski.

Gestorben: Verw. Frau Ober-Steuer-Controlleur Caroline Wilhelmine v. Großhaus geb. v. Hohenwald, 64 J., Alterschwäche. Invalide Benjamin Ludwig, 87 J., Alterschwäche.

St. Trinitatis. Getauft: Kaufmann Engel Tochter Johanna Elise Ida. Bureau-Vorsteher Lindt Tochter Anna Louise Mathilde. Arb. Kastor Sohn Friedrich Herrmann.

Aufgeboten: Tischler Alb. Jul. Ernst Anthony mit Igfr. Bertha Emilie Thiessen. Arb. Carl Aug. Wilh. Henke mit Igfr. Anna Regine Welenturski.

Gestorben: Goldarbeitergehilfenfrau Maria Schluge geb. Müller, 33 J. 7 M., Lungenschwindsucht.

(Schluß morgen.)

Meteorologische Beobachtungen.

10	8	336,90	+ 9,8	Südl. schwach, bewölkt.
	12	336,78	14,3	do. mäßig, do.

Producten-Berichte.

Danzig. Börsenverkäufe am 10. Septbr.:
Weizen, 330 Last, 133.34pfd fl. 660; 132, 131.32pfd. fl. 610, 645—650; 131.32, 131pfd. fl. 597½—645; 130, 129.30pfd. fl. 600—615; 128.29pfd. fl. 605; 127pfd. fl. 565—575; 121pfd. fl. 435.
Roggen, 90 Last, frisch. 125pfd. fl. 354; alt. 121.22, 120.21pfd. fl. 340; 123.24pfd. fl. 342½ pr. 125pfd.
Rübsen, 1 Last, fl. 600.
Raps, 2 Last, fl. 615.
Erbsen w., 4 Last, fr. fl. 360.

Bahnpreise zu Danzig am 10. September:
Weizen 131—134pfd. hochb. fr. 100 bis 110 Sgr.
127—132pfd. gutb. 93—99½ Sgr.
122—125pfd. hellb. 80—90 Sgr.
120pfd. ord. 72½ Sgr.
Roggen 125pfd. fein 58—59 Sgr. pr. 125pfd.
120—124pfd. 56—57½ Sgr. pr. 125pfd.
Erbsen fr. feine 60 Sgr.
Gerste fr. gr. 108—112pfd. 48—52 Sgr.
kl. 102—108pfd. 41½—47 Sgr.
Hafer 70—75pfd. 26—28 Sgr.
abfallend 21—25 Sgr.
Rübsen guter 98—100 Sgr.
Raps guter 102 Sgr.
Spiritus 20⅚—21 Thlr. pr. 8000 Tr.

Berlin, 9. September. Weizen loco 64—85 Thlr.
Roggen 52—52¾ Thlr. pr. 2000pfd.
Gerste, große und kl. 36—45 Thlr.
Hafer 21—27 Thlr.
Erbsen, Koch- und Futterwaare 45—52 Thlr.
Rüböl 12⅓ Thlr.
Leinöl loco 12½ Thlr.
Spiritus loco ohne Faß 22 Thlr.

Stettin, 9. September. Weizen 85pfd. 82—86 Thlr.
Roggen 77pfd. 48½—49 Thlr.
Rüböl 12⅓ Thlr.
Leinöl lolo incl. Faß 13¼ Thlr.
Spiritus ohne Faß 20 11/12 Thlr.

Königsberg, 9. September. Weizen 90—110 Sgr.
Roggen 55—63 Sgr.
Gerste gr. 40—45 Sgr., kl. 35—40 Sgr.
Hafer 25—30 Sgr.

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen am 9. September:

J. Heeren, Emanuel, v. Bremen; u. O. Haak, Etje, v. Varel, m. Eisen. W. de Haan, Johann, v. Leer, m. Steinen. C. Muswik, Julie Moses, v. Hartlepool, mit Kohlen. O. Sander, Skandinavien, v. Pernau, u. J. Potenberg, Sweadrup, v. London, mit Ballast; A. Braam, Baltruida, v. Amsterd m. Eisen; T. Stager, Jan Hendrik, v. Zwolle; L. Rjise, Anna Marg.; u. P. Andersen, Anna, v. Copenhagen; R. Petersen, Magdalene, von Heiligenhafen, m. Ballast; F. Albrecht, Carl, v. Königsberg, m. Getreide nach Stettin bestimmt.

B. Wehen, Ekea Maria, ist wegen Mangel an Proviant retournirt; L. Peckelder, Hendr. Regina und H. Cate, Jantina sind gleichfalls zurückgekehrt, die beiden letzteren sind bereits seit 3 Wochen unterwegs.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Hr. Landschafts-Rath Röttken u. Fam. a. Grünfelde. Hr. Hofrath Klonowsin a. Peptowitz Hr. Rittmeister u. Rittergutsbesitzer Simon a. Mariensee. Die Hrn. Domainenpächter Hagen n. Gattin a. Sobbowitz und v. Kries a. Ostrowitt. Die Hrn. Gutsbesitzer Nieß a. Marienburg u. Wieliczko n. Gattin a. Wilno. Der Lieutenant im 1. Leib-Husaren-Rgt. No. 1 Hr. v. Oppeln-Bronikowski a. Pr. Stargardt. Der Lieutenant zur See Hr. v. Negelein vom Schiff „Gazelle." Hr. Brauereibesitzer Thomas n. Frl. Tochter a. Breslau. Die Hrn. Kaufleute Schindowski a. Königsberg, Lehmann a. Berlin und Friedländer a. Graudenz.

Hotel de Berlin:

Die Herren Kaufleute Kaiser aus Breslau, Franke a. Köln und Schröder a. Berlin. Frau Rittergutsbesitzer v. Krieger a. Waldowke. Frl. v. Rüdgisch a. Bromberg. Hr. Mühlenbesitzer Hoffmann a. Pr. Eilau. Hr. Gutsbesitzer Müller a. Romsdorff.

Schmelzer's Hotel:

Die Hrn. Kaufleute Singer a. Nürnberg, Körner a. Brandenburg, Möllner a. Berlin, Löwe a. Hamburg, Arons a. Breslau und Buschmann a. Berlin. Der Lieutenant im 1. Husaren-Rgt. Hr. Repeil a. Langenfuhr. Hr. Gutsbesitzer Sczeparisky a. Harpulno. Hr. Mäkler Fuchs a. Stettin. Hr. Schiffsbaumeister Pieper a. Memel. Hr. Rittergutsbesitzer Sthamer a. Draulitten. Hr. Handschuh-Fabrikant Kalders a. Breslau. Die Hrn. Rentier Schönfeld a. Potsdam u. Wenig a. Gotha. Die Hrn. Fabrikbesitzer Reutschel a. Nordhausen u. Lipps a. Elberfeld. Die Hrn. Gutsbesitzer Sterz a. Guntershausen und Gilsa a. Heiligenstadt.

Walter's Hotel:

Die Hrn. Gutsbesitzer v. Schmebling a. Pommern und Bätz n. Frl. Schwester a. Rotenburg. Hr. Rentier Wiedemann n. Frl. Tochter a. Braunsdorf. Hr. Schiffbaumeister Mitzlaff a. Elbing. Hr. Oekonomie-Inspector Japing a. Osnabrück. Die Hrn. Kaufleute Rieß a. Elbing, Becker a. Mewe, Wunderlich a. Magdeburg u. Rütgers a. Solingen.

Hotel de Thorn:

Hr. Zoll-Inspector v. Peter a. Tilsit. Die Hrn. Rittergutsbesitzer v. Itzenplitz n. Gattin a. Gossentin, v. Dittringhausen n. Fam. und v. Eichholz a. Uslar. Hr. Gutspächter Frankenstein n. Gattin a. Johannesfelde. Hr. Buchhändler Lambeck a. Thorn. Die Hrn. Kaufl. Gutsch a. Thorn, Santowski a. Löbau, Stephan a. Burg, Gerlach a. Liegnitz, Friedländer a. Rosenberg und Steinbrück a. Stettin. Frau v. Itzenplitz a. Dresden.

Hotel d'Oliva:

Die Hrn. Kaufleute Thymian a. Menkowitz, Simon a. Berlin. Die Hrn. Pfarrer Kurkowski a. Köln und Saidolf a. Posen.

Deutsches Haus:

Hr. Oekonom Mütter a. Woggembhöhe. Die Hrn. Gutsbesitzer Hofer a. Lauenburg, Manski a. Neustadt u. Corlotofski a. Bromberg. Hr. Gastwirth Krüger a. Osterode. Hr. Student v. Zelewski und Frl. v. Zelewski a. Berlin. Hr. Pater Quastian a. Neustadt. Hr. Kaufmann Schulz a. Strasburg. Hr. Rentier Müller a. Tilsit.

Berliner Börse vom 9. September 1861.

	Zf.	Br.	Gld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	102¼	101¾
Staats-Anleihe v. 1859	5	107⅞	107⅜
Staats-Anleihen v. 1850,52,54,55,57,59	4½	102½	102
do. v. 1856	4½	—	102
do. v. 1853	4	—	99½
Staats-Schuldscheine	3½	90¼	89¾
Prämien-Anleihe v. 1855	3½	124¼	123¼
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	87¼	86¾
do. do.	4	97	96½
Pommersche do.	3½	—	90¾

	Zf.	Br.	Gld.
Pommersche Pfandbriefe	4	100⅛	99⅝
Posensche do.	4	—	102
do. do.	3½	—	97¼
do. neue do.	4	95⅜	94⅞
Westpreußische do.	3½	86¾	—
do. do.	4	—	96⅝
Danziger Privatbank	4	96	95
Königsberger do.	4	—	89⅛
Magdeburger do.	4	84¼	—
Posener do.	4	—	89

	Zf.	Br.	Gld.
Pommersche Rentenbriefe	4	—	99¼
Posensche do.	4	97⅛	96⅝
Preußische do.	4	—	98½
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	122½	121½
Oesterreich. Metalliques	5	50	49
do. National-Anleihe	5	59¼	58¼
do. Prämien-Anleihe	4	64½	63⅛
Polnische Schatz-Obligationen	4	80⅛	79⅞
do. Cert. L.-A.	5	—	92½
do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	—	84⅛

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.